

Flörsheimer Zeitung

(Zagblatt).

Zugleich Anzeiger für den Maingau

mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Seifenblasen“.

Erscheint täglich
außer Sonntags.
Druck und Verlag der
Bereinsbuchdruckerei
Flörsheim,
Widderstraße 32.
Für die Redaktion verantwortlich
Heinr. Dreisbach, Flörsheim.

Nr. 140.

Mittwoch, den 19. Juni 1907.

11. Jahrgang.

Von Nah und Fern.

Flörsheim, den 18. Juni 1907.

Besondere Straßengerichte über körperlich Züchtungen der Schüler müssen einer Ministerialverfügung zufolge fortan in den Schulen geführt werden, und zwar für jede Klasse eins. Es ist dafür ein Formular von acht Spalten vorgeschrieben, in die folgendes eingetragen werden muß: Laufende Nummer, Tag der Züchtung, Name und Alter des Kindes, Begründung der Züchtung, Angabe der vorher vergeblich angewandten Zuchtmittel, Name der züchtenden Lehrperson, Bescheinigung des Rektors. — Diese Anweisung wird laut „Völscher Zeitung“ von den Bezirksregierungen noch mit einer strengen Anweisung an die Lehrer begleitet, in der es heißt: Bei der Wichtigkeit, die dem Strafverzechnis als Beweismittel bei etwaigen gerichtlichen Untersuchungen wegen Ueberschreitung des Züchtigungsrechtes zukommt, machen wir den Lehrpersonen in ihrem eigenen Interesse Vollständigkeit und Genauigkeit in den Angaben, namentlich auch bezüglich des Maßes der Züchtung zur strengsten Pflicht. Jede Unterlassung in dieser Hinsicht wird für die Folge mit empfindlichen Disziplinarstrafen geahndet werden.

Der preussische Minister des Innern hat es in einem Erlass zur weiteren Förderung der Rehabilitierungsversuche hinfüßiger Personen als angezogen hingestellt, auch bei solchen unter Polizeiaufsicht stehenden Personen, welche einer geregelten Beschäftigung nicht unterworfen sind, jede auffällige Kontrolle, namentlich auch das Aufsuchen in den Wohnungen oder gar auf der Arbeitsstelle durch Polizeibeamte zu vermeiden. Jedoch müsse ihnen bei der ersten Meldung aufgegeben werden, sich freiwillig von Zeit zu Zeit zwecks Erstellung etwa gewünschter Auskünfte — auch außerhalb der gewöhnlichen Dienststunden — bei der Polizeibehörde einzufinden.

Von einem schlaun Dauerlein schreibt der „Raff.“ aus Rastatt: Gestern ereignete sich an der Kettlerbrücke folgendes: Ein Automobil wollte zum Rennen nach Domburg. Der eine der Insassen fragte einen am Wege stehenden Bauern nach dem Weg nach Holzhausen. Der Gefragte machte ein etwas bedenkliches Gesicht, dann antwortete er: „Der Weg nach Holzhausen, ja der — — ich geh nach Holzhausen, wenn Sie mich mitfahren lassen, will ich Ihnen den Weg zeigen.“ Schmunzelnd stieg der Bauer ein und fort sauste das Gefährt nach Holzhausen. Der schlaun Bauernmann wird über seine Automobilsfahrt in seiner Heimat viel zu erzählen haben, aber seine Pfliffigkeit aber werden alle lachen, die Kenntnis davon erlangen.

Mainz, 18. Juni. In dem Reize Mainz waren in dem abgelaufenen Jahre 1906 im ganzen 194,287 ertragsfähige Obstbäume vorhanden, von diesen wurden im vorläufigen Jahre 21,964 Bäume Obst im Werte von Mark 274,025 geerntet. Darunter befanden sich 6650 Bäume Äpfel mit einem Werte von Mark 59,597, 4170 Bäume Birnen mit einem Werte von Mark 38,292, 2934 Bäume Zwischensorten und Pfäumen mit einem Werte von Mark 16,208, 2778 Bäume Kirschen mit einem Werte von Mark 42,402, 5096 Bäume Pflaumen und Pfirsiche mit einem Werte von Mark 112,432 und 336 Bäume Äpfel mit einem Werte von Mark 5194.

Mainz, 18. Juni. In der Nähe von Mombach wurde dieser Tage aus dem Rhein die Leiche des seit mehreren Monaten vermissten Bureauvorstehers eines Frankfurter Rechtsanwalts gebadet. Der Selbstmörder hat sich bedeutende Unterhaltungen zu Schulden kommen lassen.

Mombach, 17. Juni. Während der Arbeit explodierte in der Eggenstein Fabrik ein mit Säure gefüllter Ballon, wobei der Inhalt dem in der Nähe stehenden sechsjährigen Arbeiter R. Glaser ins Gesicht spritzte. Glaser erlitt an den Augen so schlimme Verletzungen, daß das Augenlicht verloren sein dürfte.

Wiesbaden, 18. Juni. Veruntreuungen werden dem hiesigen Polizeibeamten Burghelm hier zum Vorwurf gemacht. Er hatte einen Betrag von fast tausend Mark erhoben und nicht abgeliefert. Daß er das Geld für sich verwendet bestreitet Burghelm, er behauptet vielmehr, den Kaufmannsweltwein, den er damals eingenommen, verloren zu haben. Davon hatte er zuerst, als er gedrängt wurde, den Posten einzutreiben, nichts gesagt. Er wurde vom Dienst suspendiert und die Angelegenheit zur weiteren Untersuchung der Staatsanwaltschaft übergeben.

Frankfurt a. M., 18. Juni. Die Diebe, die in der

Nacht von Mittwoch auf Donnerstag die Wimpeln und Fahnen stahlen, die für die Ankunft der Herkules-Fahrt an den Wänden der Donauer Landstraße angebracht waren, sind nunmehr drei Mann hoch, von der Polizei ermittelt worden.

Sanan, 17. Juni. Dem Stadtverordnetenkollegium liegt ein Antrag zur Beschlußfassung vor, wonach der Magistrat ersucht werden soll, mit der Fleischerei wegen Herabsetzung der Fleischpreise zu verhandeln. Wenn keine Einigung in diesem Sinne erzielt werden kann, soll die Stadt eine öffentliche Verkaufsstelle errichten für Fleisch, das von außerhalb bezogen wird.

Mannheim, 17. Juni. Die Unterbringung eines Buchhalters der Antwerpener Niederlassung der Mannheimer Lagerhausgesellschaft beziffert sich nicht, wie verschiedentlich gemeldet wurde, auf M. 60,000, sondern soweit bis jetzt festgestellt, auf M. 28,000. Davon sind M. 17,000 gedeckt und es besteht Aussicht, auch für den Rest Deckung zu schaffen.

Sprendlingen, Rheinheffen, 17. Juni. In eine höchst gefährliche Lage geriet ein Seiltänzer, der hier eine Vorstellung auf dem zehn Meter hohen Seil gab, das Seil riß plötzlich, als der Mann sich darauf befand, er hatte aber die Gegenüberwart, sich an das Seil anzuklammern, so daß er nicht in die Tiefe stürzte, aber doch gegen ein Haus geschleudert wurde, wodurch er immerhin noch erhebliche Verletzungen erlitt.

Lorchhausen, 17. Juni. In der Rauber Gemarkung stürzte eine Wägen beim Spritzen der Reben aus einer hohen Lage ab und erlitt schwere äußere und innere Verletzungen. Zufällig anwesende Arbeiter sorgten für ärztliche Hilfe.

Bingerbrück, 17. Juni. In einem Vergewalt bei Waldaisheim stürzte plötzlich ein großer Balken aus der Höhe und zerschmetterte einem ausfahrenden Bergmann das Genick, so daß der Tod sofort eintrat.

Embs, 16. Juni. Gestern nachmittag stürzte ein Gerüst an einem Hause der Mühlgasse zusammen. Der Dachdecker Th. Dittmann von hier, der sich auf dem Gerüst befand, erlitt einen schweren Arm- und Beinbruch. Einem Klempnergehilfen, der sich gleichfalls auf dem Gerüst befand, gelang es noch, im fallen einen Spritzen zu ergreifen, an dem er sich so lange schwebend zu halten vermochte, bis man ihm eine Leiter gereicht hatte.

(-) Aachen, 17. Juni. (Handwerks - Ausstellungen.) Vom 15. August bis Ende September d. J. findet hier eine Handwerksausstellung statt. Da von eigentlichen handwerklichen Erzeugnissen in der Hauptsache lediglich solche von Meistern der Regimentsbezirke Aachen zugelassen sind, könnte von nur lokaler Bedeutung des Unternehmens die Rede sein, wenn nicht damit die Verführung von Rohprodukten und Halbfabrikaten sowie von Maschinen und Werkzeugen aller Art verbunden wäre, soweit diese in Handwerksbetrieben Verwertung finden. Dadurch gewinnt die Ausstellung an Bedeutung und Interesse sowohl für das Handwerk selbst als auch für die gesamte mit ihm in Beziehung stehende Geschäftswelt; sie wird berufen sein, durch Belehrung ein gutes Stück praktischer Mittelstandspolitik derjenigen Art zu leisten, wie sie von den Ständesorganisationen als fruchtbringendes Mittel für die Stärkung der wirtschaftlichen Lage des Handwerks anerkannt wurde. Hand in Hand hiermit wird eine Sonderausstellung für christliche Kunst gehen, die dank dem Entgegenkommen des Kardinals und Erzbischofs Dr. Fischer, der den Ehrenvorsitz für diesen Teil der Veranstaltung übernommen hat, dem Besucher neben modernsten Erzeugnissen reiche Schätze altkirchlicher Kunst darbieten wird. Protektoren des Unternehmens sind der Wirkliche Geheim Oberregierungsrat von Hartmann und sein Amtsnachfolger als Nachener Regierungspräsident Dr. von Sandt. Auch die Platzfrage hat ihre Lösung bereits in glücklicher Weise gefunden; mit der Leitung des Nachener Zoologischen Gartens ist ein Abkommen geschlossen worden, wonach die herrlichen Anlagen dieses Establishments für die ganze Ausstellungsdauer zur Verfügung stehen. Das Ausstellungsgebäude wird eine Fläche von über 4000 Quadratmeter bedecken. Als Kern für den Bau dient die seit Jahren stehende Konzerthalle des Zoologischen Gartens; um diese herum werden sich die erforderlichen Anbauten gruppieren.

(-) Duisburg, 17. Juni. (Einbruch.) In der Nacht wurde in das Uhrwarengeschäft Hausmann am Burgplatz eingebrochen und für über 10,000 M. Goldwaren gestohlen. In dem stinneschen Geschäftsgebäude in der Schifferstraße wurde ein Geldschrank mit Pulver gesprengt und 2400 M. geraubt.

(-) Berg-Glabach, 17. Juni. (Selbstmord.) Hier hat sich ein fremder Herr durch einen Schuß in die Brust getötet. Die Personalien des Selbstmörders konnten nicht ermittelt werden.

Die Auflösung der Duma.

Durch Ulas an den Senat hat der Kaiser angeordnet: 1. Die Reichsduma aufzulösen, 2. neue Wahlen vom 14. September d. J. ab anzusetzen, 3. als Zeitpunkt der Einberufung der neuen Reichsduma den 14. November d. J. festzusetzen. Außerdem sind ein kaiserliches Manifest und ein neues Wahlgesetz veröffentlicht worden.

Das Manifest des Kaisers.

In dem Manifest, das mit den Worten beginnt, „Wir, Nikolaus 2., von Gottes Gnaden Kaiser und Selbstherrscher aller Reußen, Jar von Polen, Großfürst von Finland —“, tut der Kaiser zunächst seinen getreuen Untertanen kund und zu wissen, daß gemäß seinem Befehle und seinen seit Auflösung der ersten Reichsduma gemachten Verheißungen die russische Regierung eine Reihe von Maßnahmen ergriffen habe, um das Land zu beruhigen und eine regelmäßige Abwicklung der Staatsgeschäfte herbeizuführen. Die zweite von uns einberufene Reichsduma, heißt es weiter, ist zusammenberufen worden, um in angemessener Weise zur Beruhigung Rußlands beizutragen, hauptsächlich durch gezielte gesetzgebende Wirken, ohne das ein Staat nicht bestehen kann und die Ausgestaltung seiner Verwaltung unmöglich ist. Diese von uns den Erwählten der Nation anvertrauten Pflichten legten ihnen die schwere Verantwortlichkeit und die heilige Verpflichtung auf, ihre Rechte zu gebrauchen zu einer vernünftigen und fruchtbringenden Arbeit zum Wohle und zur Befestigung des russischen Staates. Dies war unser Gedanke und unser Wille, seitdem wir dem Volke die neuen Grundlagen für das Staatsleben gegeben haben. In unserem Kummer hat ein beträchtlicher Teil der Mitglieder der zweiten Reichsduma unsere Erwartungen nicht gerechtfertigt. Nicht mit reinem Herzen, nicht mit dem Wunsch, Rußland wieder zu befestigen und seine Verwaltung zu vervollkommen, haben sich viele der Abgeordneten des Volkes an die Arbeit gemacht, sondern in der ausgesprochenen Absicht, die Unruhen zu vermehren und zur Zerkleinerung des Staates beizutragen. — Indem die Reichsduma sich weigerte, Morde und Gewalttaten zu mißbilligen, hat sie auch der Regierung bei der Wiederherstellung der Ordnung sich aus Mitgliedern zusammengesetzt, die nicht die wahren Vertreter der Bedürfnisse und Wünsche des Volkes waren. Infolgedessen haben wir, indem wir alle durch das Manifest vom 40. Oktober 1905 unseren Untertanen erteilten Rechte und die Grundgesetze in Kraft lassen, den Entschluß gefaßt, das Verfahren für die Berufung der Volksvertreter in die Reichsduma abzuändern, damit jeder Teil unseres Volkes in ihre Vertreter habe. Die Reichsduma, die berufen ist, den russischen Staat zu befestigen, muß russisch sein ihrem Geiste nach. Die andern Nationalitäten, die unsern Reiche angehören, sollen in der Reichsduma ebenfalls Vertreter ihrer Bedürfnisse haben, aber sie dürfen und werden nicht in einer Zahl in Erscheinung treten, die ihnen die Möglichkeit gibt, in rein russischen Fragen zu entscheiden. In den Staatsgebieten, wo die Bevölkerung noch keine genügende Stufe der bürgerlichen Entwicklung erreicht hat, müssen die Reichsdumawahlen einstweilen ausgesetzt werden.

Auf dem gewöhnlichen gesetzgebenden Wege durch die Reichsduma würden alle diese Abänderungen der Wahlordnung nicht eingeführt werden können. Das Recht, dieses Gesetz abzuändern und es durch ein neues zu ersetzen, kann nur der Macht zukommen, die das erste Wahlgeseß gegeben hat, nämlich der historischen Macht des russischen Kaisers. Unsere kaiserliche Macht über unser Volk ist uns von Gott gegeben. Vor seinem Altar werden wir die Verantwortung zu tragen haben wegen des Geschickes des russischen Staates. Aus dem Vertrauen hierauf schöpfen wir den festen Entschluß, das von uns begonnene große Werk zu führen, das Werk der Reformation Rußlands, dem wir ein neues Wahlgesetz geben, mit dessen Veröffentlichung wir den Senat beauftragen. Von unsern getreuen Untertanen erwarten wir, daß sie einmütig und kraftvoll in der von uns angegebenen Richtung dem Vaterlande dienen werden, dessen Söhne zu jeder Zeit die feste Stütze seiner Macht, seiner Größe und seines Ruhmes gewesen sind.

Der Ordnung keine moralische Unterstützung geleistet, und Rußland leidet noch wie vor unter der Schmach einer Zeit der Verbrechen und unter großem Mißgeschick. Auch ist ein in den Annalen der Geschichte unerhörter Akt begangen worden. Die Gerichtsbehörden entdeckten eine Verschwörung eines Teils der Reichsduma gegen den Staat und die kaiserliche Gewalt; als aber unsere Regierung die zeitweilige Ausschließung bis zum endgültigen Urteilspruch von 55 dieses Verbrechens angeklagten Reichsdumamitgliedern und die Verhaftung der am meisten unbedingt Verdächtigen von ihr forderte, erfüllte die Reichsduma nicht unverzüglich die gesetzmäßige Forderung der Behörden, die einen Aufschub nicht zuließ. Alle

die Umstände haben uns gezwungen, durch Erlass vom 16. Juni an den Senat die zweite Reichsduma aufzulösen und als Tag der Zusammenberufung der neuen Reichsduma den 14. November zu bestimmen. Im Vertrauen auf die Vaterlandsliebe und den politischen Sinn unseres Volkes sehen wir jedoch die Ursache des zweimaligen Mißerfolges der Tätigkeit der Reichsduma darin, daß wegen der Neuheit des Wertes und wegen der Unvollkommenheit des Wahlgesetzes diese gesetzgeberische Ein-

Die Friedenskonferenz.

Am Samstag versammelten sich die Delegierten zur zweiten Haager Konferenz im großen Rittersaal. Es sind 46 Staaten vertreten. Der Minister des Aeußern, Dr. van Leds van Goudriaan, hielt folgende Ansprache:

Meine Herren! Im Namen Ihrer Majestät der Königin, meiner erhabenen Herrscherin, habe ich die Ehre, Sie willkommen zu heißen. Ihre Majestät ist glücklich gewesen, Ihre Einwilligung dazu zu geben, daß Ihre Regierung Ihrer erlauchten Versammlung Gastfreundschaft gewährt. Sie schließt sich dabei dem Gedanken an, von dem Se. Maj. der Kaiser von Rußland sich hat leiten lassen, als dieser Monarch den Mächten den Vorschlag hat unterbreiten lassen, zu einer zweiten Friedenskonferenz Delegierte zu entsenden. Die Regierung der Niederlande hat mich beauftragt, dem erhabenen Herrscher, der zu der Konferenz die Initiative ergriffen hat, von dieser Stelle aus Gefühle tiefer Ehrerbietung und aufrichtiger Dankbarkeit auszusprechen. Während der acht Jahre, die seit der ersten Konferenz verfloßen sind, hat das 1899 begonnene Werk Fortschritte gemacht. Der Herr Präsident Roosevelt hat in hohem Maße dazu beigetragen, das Samenkorn ausgehen zu lassen, das gesät worden ist von dem erhabenen Urheber der feierlichen internationalen Versammlungen, die zusammenberufen wurden zur Erörterung und weiteren Präzisierung der Regeln des internationalen Rechtes, die, wie die Staaten zuerst anerkennen, ihre Beziehungen leiten sollen. Die Ergebnisse der Arbeiten der ersten Friedenskonferenz sind Gegenstand scharfer Kritik gewesen. Aber der beste Beweis dafür, daß die Regierungen unter dem Einfluß eines günstigen Urteils der öffentlichen Meinung stehen, scheint mir die Bereitwilligkeit zu sein, mit der die Mächte der an sie ergangenen Einladung Folge geleistet haben.

Die Zunahme der Zahl der vertretenen Staaten ist ein weiteres günstiges Merkmal, dessen Tragweite man schwerlich unterschätzen wird. Die *Raison d'être* in der im Jahre 1899 die Vertreter der Mächte ihre Sitzungen abhielten, war nicht geräumig genug, um eine solche Weltkonferenz von so großer Zahl von Mitgliedern aufzunehmen. Es war darum erforderlich, einen andern Sitzungsraum zu beschaffen. Der ehrwürdige Saal in den Sie heute eingetreten sind, ist erbaut worden im 13. Jahrhundert durch Wilhelm II., Grafen von Holland, König der Römer. Beschüsse von großer Bedeutung, die während in diesem Saale geführt wurden, haben ihm eine gewisse historische Verühmtheit gegeben. Ich habe, meine Herren, Ihnen zwei Vorschläge zu machen: zunächst, daß wir Seiner Majestät dem Kaiser aller Aeußen unsere respektvolle Ehrerbietung zum Ausdruck bringen auf telegraphischem Wege und mit folgenden Worten: „Bei Beginn ihrer Arbeiten legt die zweite Friedenskonferenz ihre ehrfurchtsvolle Huldigung zu Eurer Majestät Füßen nieder und spricht Eurer Majestät ihre tiefe Dankbarkeit aus, daß Sie die Initiative ergriffen haben zur Fortsetzung des im Jahre 1899 begonnenen Wertes. Die Konferenz bittet Eure Majestät, überzeugt zu sein von ihrem aufrichtigen Wunsche, mit Ausbietung aller Kräfte zu arbeiten an der Vervollendung der ebenso delikaten wie schwierigen Aufgabe, die ihr anvertraut wurde.“ Ich zweifle nicht, daß auch mein zweiter Vorschlag Ihrer aller Zustimmung finden wird. Ich erlaube mir, den Wunsch auszusprechen, das Präsidium Ihrer Versammlung dem Vortrager Seiner Majestät des Kaisers aller Aeußen, Seiner Erzellenz Herrn Nelidow zu übertragen, dessen große Geschäftserfahrung und dessen hervorragende Eigenschaften dazu beitragen werden, Ihre Arbeiten zu erleichtern.

Der Vortrager Nelidow nahm hierauf den Präsidentsitz ein. Er dankte zunächst für die ihm erwiesene Ehre der Wahl zum Leiter der Verhandlungen und ersuchte den Minister van Leds, das Ehrenpräsidium anzunehmen. Zunächst schloß er vor, im Namen der Konferenz folgendes Telegramm an die Königin der Niederlande zu senden: „Die Vertreter der 46 Staaten, die im Haag zur zweiten Konferenz vereinigt sind, haben die Ehre, Eurer Majestät den Ausdruck ihrer Dankbarkeit zu Füßen zu legen für den ihnen bereiteten huldvollen Empfang, sowie ihre Huldigung und ehrfurchtsvolle Ergebenheit.“

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Die Besprechungen zwischen den Vertretern der maßgebenden Parteien und der leitenden Kreise haben eine Uebereinstimmung darüber ergeben, daß bei dem in absehbarer Zeit bevorstehenden Rücktritt des Kultusministers nur ein Nachfolger in Frage kommt, welcher derselben politischen Richtung angehört wie Herr von Studt. Ein Systemwechsel dürfte zur Zeit nicht beabsichtigt sein.

Oesterreich-Ungarn.

* Die Deutschfreiwirtschaftlichen haben sich nun doch unter dem schlechten moralischen Eindruck ihrer bisherigen Zerfahrenheit aufgelöst, einen gemeinschaftlichen Verband zu gründen. Der Achterauschuß, der am 4. Juni eingesetzt wurde, hat sich heute auf die Bildung eines deutschen Verbandes geeinigt, allerdings unter voller Wahrung der Selbstständigkeit der Parteien. Zweck des Verbandes soll sein die Wahrung und Förderung der nationalen Rechte und Interessen des deutschen Volkes. Die Zeitung, sowie der Verkehr nach außen soll einem neugewählten Vorstand anvertraut werden mit abwechselndem Vorsitz. Vollversammlungen sollen in wichtigen Angelegenheiten einberufen werden und über Vorstandsentscheidungen endgültig beschließen. Zur Einberufung genügt das Verlangen zweier Vorstandsmitglieder. Der Zusammenschluß erfolgte auch, damit die Deutschfreiwirtschaftlichen bei der Wahl des Präsidiums gegenüber den großen Verbänden nicht in den Hintergrund gedrängt würden.

Holland.

Die Königin von Holland hat dem russischen Minister des Aeußern, Iswolski, das Großkreuz des Ordens von Oranien-Nassau wegen seiner Verdienste um die Vorbereitung der Friedenskonferenz verliehen.

Rußland.

* Die neuen Wahlgesehe bringen bedeutende Einschränkungen gegenüber den jetzigen Zuständen. Die Gesamtzahl der Deputierten wird auf 442 beschränkt, von denen 403 auf das europäische Rußland entfallen. Wahlberechtigt sind Personen nicht unter 30 Jahren; ferner wird der Vermögenszensus erhöht.

Amerika.

* Nach einer Meldung der *Times* aus Washington scheint dort die Annahme Glauben zu finden, daß dem erneuten Ausbruch der Feindseligkeiten in Zentralamerika der Plan des Generals Zelaya, des Präsidenten von Nicaragua, zu Grunde liege, die fünf Freistaaten gewaltsam zu einem Bunde unter seiner Hegemonie zu vereinigen. Der Konsul der Vereinigten Staaten in Managua telegraphiert, der Präsident beabsichtige, die revolutionäre Bewegung in Salvador, deren Führer General Morra sich für Zelayas Bundesplan erklärt hat, zu unterstützen. Honduras ist ebenfalls infolge der jüngsten Umwälzung einer Regierung in die Hände gefallen, die ihr Bestehen Zelayas Umtrieben verdankt. Guatemala soll sich gleichfalls in einem Zelayas Plänen günstigen Zustande befinden und nur Costa Rica sich ziemlich geordneter Zustände erfreuen. Nach Angabe des Berichterstatters der *Times* beobachten die Vereinigten Staaten sowie Mexiko diesem offenen Bruch der Vertragspflichten gegenüber eine zurückhaltende Neutralität.

Japan.

* Der japanische Minister des Aeußern, Komoto Gwaishi, erklärte in einer Sitzung der alten Staatsmänner und Minister, daß der letzte Zwischenfall in Kalifornien keine ernsthafte Bedeutung habe und kein diplomatisches Einschreiten erforderlich mache. Beide Regierungen befänden sich hierüber in voller Uebereinstimmung. Er sprach schließlich die Ueberzeugung aus, daß die Regierung in Washington eine schnelle Lösung der Frage herbeiführen werde.

Heer und Flotte.

! Ein Kaisertelegramm. Der Kaiser hat an den Admiral von Tirpitz, Staatsminister und Staatssekretär des Reichsmarineamts, folgendes Telegramm gerichtet: Homburg v. d. S., Schloß. Heute vor zehn Jahren habe ich Sie zum Staatssekretär des Reichsmarineamts ernannt. Die Hoffnungen, die ich damals auf Sie gesetzt hatte, sind in reichem Maße erfüllt worden. Das erkenne ich wiederum dankbar an und knüpfe daran den Wunsch, daß Sie noch viele Jahre in gleicher Arbeitsfrische und mit gleichem Erfolge wie bisher Ihres verantwortungsvollen Amtes walten mögen. Wilhelm II. R.

Neueste Nachrichten.

* Hbern, 18. Juni. In einem hiesigen Wirtshaus ist ein Speicher, auf dem 3000 Kilo Zement lagerten, eingebrochen. Die Leichter und der Schwiagerwader des Wirtes blieben tot.

* Genf, 18. Juni. Der Große Rat des Genfer Kantons hat heute mit 60 gegen 23 Stimmen bei 2 Stimmenthaltung endgültig die Abschaffung des Auswüchseis beschlossen. Die Volksabstimmung über dieses Verfassungsgezet wird am 29. und 30. Juni stattfinden.

* New-York, 18. Juni. Die New-Yorker Staatszeitung meldet aus Washington, der Chef des Generalstabes, General Bell, habe Brigadegeneral Edgerly, Major Wilcox und Kapitän Niden zu Vertretern des amerikanischen Heeres bei den diesjährigen deutschen Herbstmanövern ausgesöhnt.

* Wien, 18. Juni. Der *Wiener Zeitung* zufolge hat der Kaiser dem Präsidenten des Wiener Journalisten- und Schriftsteller-Vereins Spiegel das Komturkreuz des Franz-Joseph-Ordens verliehen.

* Wien, 18. Juni. Bei der ersten Sitzung des Abgeordnetenhauses war der Saal und die Tribünen überfüllt. Die Deutschen erschienen mit Korablen im Anpflanz, die Christlich-Sozialen mit weißen Relken, die Sozialdemokraten mit roten. Als Alterspräsident wurde der Deutsch-Fortschrittler Fante bestimmt. Bei dem Kaiserhoch blieben die Sozialdemokraten im Saal, ebenso beschlossen sie, zu der am Mittwoch zu verlesenden Thronrede eine Abordnung von 12 Mann zu senden. Die nächste Sitzung findet Donnerstag statt.

* Halle a. S., 18. Juni. Die studentischen Verbindungen haben die Teilnahme am Bismarck-Festzug am 21. Juni abgelehnt, da die katholischen Verbindungen nicht zurücktreten wollten. Infolgedessen werden die konfessionellen Verbindungen allein am Zuge teilnehmen.

* Berlin, 18. Juni. Der Inhalt des Seetreibbündnisses zwischen Frankreich, Spanien und England ist den andern Mächten in vertraulicher Note mitgeteilt worden und verstößt nicht gegen die Interessen der anderen Staaten.

* Genua, 18. Juni. Da hiesige Richter mit Börsenmaklern, die unter Anklage standen, gemeinsame Sache machten, ist der Generalprokurator mit der Untersuchung beauftragt worden. Ein Richter ist bereits unter Anklage gestellt worden.

* Petersburg, 18. Juni. In Sewastopol sind erneute Unruhen ausgebrochen; es finden Straßenkämpfe statt.

* Siegburg, 18. Juni. Hier sollte ein Kind beerdigt werden, doch war zur festgesetzten Stunde das Grab noch nicht geschloßen. Der Vorfall erregte peinliches Aufsehen.

* Leipzig, 18. Juni. Ein Rechtsanwalt von hier, der sich wegen Betrugs zu verantworten hatte, ist aus seiner Wohnung verschwunden.

* Osnabrück, 18. Juni. Der katholische Pfarrer Bölen in Wechta wurde, wie gemeldet wird, beim Fessen der Messe vom Schläge getroffen und war sofort tot.

Aus aller Welt.

* Das Auto. Ein Automobil fuhr auf der Straße von Homburg in raschem Tempo einen steilen Berg hinab. Hierbei plachte ein Pneumatikreifen, worauf der Wagen gegen einen Baum fuhr. Der Fahrer, Cordes, versuchte abzuspringen, stürzte aber heftig und war sofort tot. Ein mitfahrender Würzburger Kaufmann erlitt schwere Verletzungen. Das Automobil wurde zertrümmert.

* In geistiger Umnachtung. Eine grausige Homikentragödie hat sich in der Sübnerstraße in Berlin abgespielt. Dort hat die 25jährige Frau des Bäckergehilfen Brömel sich mit Petroleum begossen und dieses, während sie ihr 1½ Jahre altes Kind auf dem Arme trug, angezündet. Die Frau erlitt entsetzliche Brandwunden und wurde im hoffnungslosen Zustande ins Krankenhaus geschafft. Das Kind und der zur Rettung herbeigeeilte Mann wurden gleichfalls schwer erlitt. Die unglückliche Frau hat die Tat offenbar in einem Anfall von geistiger Umnachtung begangen.

* Russische Zustände. Ueber einen neuen Revolutionierungsversuch auf den Schiffen „Sinope“ und „Amjaritessa“, welcher das ganze in Lenderban liegende Geschwader des Admirals Jiwinski zum Abfall bringen wollte, liegen folgende Einzelheiten vor. Eine gewisse Unruhe unter den Matrosen trat seit etwa zwei Wochen hervor, als sie am 1. Juni Meetings abhielten. Die Agitation, die bezweckte eine Erhebung des ganzen Geschwaders ins Werk zu setzen, trieb alsdann auf die Schiffe über. Der Plan wurde jedoch durch die Wachsamkeit der Offiziere vereitelt.

* Gegen die Friedenskonferenz. Die antimilitärische Vereinigung von Holland hatte eine Versammlung für eine Kundgebung gegen die Friedenskonferenz einberufen, der ungefähr 3000 Personen beizuhöhen. Sedo Redner protestierten gegen die Konferenz, unter ihnen Domela Nieuwenhuis, der darauf hinwies, daß die russische Reichsduma am Tage der Eröffnung der Konferenz aufgelöst worden sei. Er sprach in heftigen Worten gegen die Eröffnungsrede des russischen Bevollmächtigten Nelidow und forderte schließlich die Arbeiter auf, während eines Krieges in den Ausland zu treten, um den Transport von Lebensmitteln und Munition zu verhindern. Die andern Redner äußerten sich in demselben Sinne. Die Versammlung nahm einen Beschluß an, der sich für den Zustand der in den Transportgewerben beschäftigten Arbeiter ausspricht.

Gerichtssaal.

§ Befestigtes Urteil. Der bekannte Prozeß gegen den Verlagshändler Leopold Roman aus Emmerich und den angeblich verantwortlichen Redakteur des im Verlage von Roman erscheinenden *Emmericher Bürgerblattes*, Schmitz, erfuhr eine neue Auflage. Roman wurde im Jahre 1903 wegen Verleumdung des Bürgermeisters Mengel aus Emmerich zu einem Jahr Gefängnis und Schmitz zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Die Strafe des Roman ist dann auf dem Gnadenwege in Festungshaft umgewandelt worden. Dem Angeklagten Schmitz war zur Last gelegt zur Zeit des Erscheinens der inkriminierten Artikel gegen den Bürgermeister Mengel im November 1900 bis April 1901 für den Inhalt der Zeitung verantwortlich gezeichnet zu haben. In den Artikeln wurden dem Bürgermeister Mengel zu bester heftige Vorwürfe wegen angeblich begangener Untverbrechen, sowie wegen seiner und seiner Frau Verhalten in katholisch-konfessioneller Richtung gemacht. Die Frau des Bürgermeisters ist infolge der gegen sie gerichteten Schmähartikel in geistiger Umnachtung gestorben. Der Angeklagte Schmitz behauptet, daß er nicht verantwortlich für die Artikel, sondern Buchhandlungsgehilfe bei seinem Schwager, dem Verleger Roman in der betreffenden Zeit gewesen sei und daß er gegen seinen Willen und trotz wiederholter Aufforderung, seinen Namen nicht verantwortlich setzen zu wollen, dennoch als verantwortlich weitergeführt worden sei. Roman habe einzelne, für seinen Bruder, den Geheimen Kriegsrat Roman in Berlin, bestimmte Exemplare der Zeitung mit anderem Text herstellen lassen, als die in Emmerich verteilt wurden. Er hätte sogar nach seiner Entfernung aus der Druckerei den Text aus der Zeitung herausnehmen lassen und die Schmähartikel hereingebracht. Roman bestätigte als Zeuge den geschiederten Sachverhalt des Schmitz mit dem Bemerkten, daß er sich seinerzeit durch Krankheit und Morphinummedikamente von seinem Gewährungsmann, dem damaligen Stadtschreiber Gelfing aus Emmerich hätte täuschen lassen und der festen Ueberzeugung gewesen sei, die Angaben des Gelfing hätten auf Wahrheit beruht. Jetzt nach seiner Genesung denke er anders darüber. Bürgermeister Mengel war der Ansicht, daß der Angeklagte Schmitz doch in der genannten Zeit redaktionell tätig gewesen sei, da er auf die Drohung von katholischen Geistlichen dem Blatte Inzerate zu entziehen, erwiderte, aus dem nächsten Artikel würden die Geistlichen anderer Meinung werden, weshalb die Ladung weiterer Zeugen beantragt wurde. Die Verhandlung endete mit der abermaligen Verurteilung des Angeklagten Schmitz zu drei Monaten Gefängnis.

Gemeinnütziges.

* Ein Schädling. Am Rhein sind die Obstbäume verblüht, eine ziemlich gute Ernte steht in Aussicht, namentlich an Äpfeln. Auf den Birnbäumen hat sich ein schlimmer Schädling eingestellt. Wenn man die Äpfel, eben angelegten Birnchen betrachtet, wird man un schwer erkennen, daß eine große Anzahl derselben oben am Stiel schwarze Flecken hat, einige sogar ein kleines Loch, an welchem Wurmmasse zum Vorschein kommt. Bei näherer Untersuchung findet man in jedem Birnchen eine Made, die Larve der Birntrauermücke. Den Schädling hat man bereits im April bemerkt; vielfach aber wird er wegen seiner Kleinheit — es ist eben eine Made — übersehen. Das einzige Mittel gegen die Birntrauermücke ist das sorgfältige Sammeln und Vernichten aller herabfallenden Birnchen. An Zwergbäumen kann man auch die befallenen Birnchen abbrechen.



„Flörsheimer Zeitung“

hat von allen hier gelesenen Blättern nachweislich die größte Verbreitung.

lokales.

Flörsheim, den 19. Juni 1907.

— Durch die Post ging uns folgender „Schreibbrief“ zu:
„Flörsheim d. 17. VI. 07.

Gehrte Redaktion!

Sie haben sich wie allgemein bekannt, die Aufgabe gemacht Ihre Zeitung ein unparteiisches Blatt zu nennen. Ich aber jetzt feststellen scheint über doch zwischen Ihrer redaktionellen Schirmtätigkeit, und dem Worte unparteiisch ein großer Zweifel zu herrschen. Sie bekunden denselben in Ihrer heutiger Nr. in den beiden Artikeln E. und R. Würden Sie nur ein Funken von Vernunft zeigen, so hätten Sie nicht aus einer Unvorsicht in Ihrem eigenen Blatt, mit solchem schamlosen Artikel, den Klassenkampf schüren. Wenn das Ihre Absicht oder dabei ist so nennen Sie doch die Fl. Zeitung ein sozialdemokratisches Blatt. Ich glaube aber für solche Redakteure würde sich auch die Sozialdemokratie bedanken. Was die Artikel anbelangt muß ich Ihnen sagen: Haben Sie keine Ahnung von den jetzigen Fruchtpreisen, so halten Sie sich die „Kleine Presse“, „General Anzeiger“ oder „Flörsheimer Anzeiger“ so können Sie, die Marktberichte daraus ziehen, und dieselben in Ihrer R. zum Abdruck bringen, damit wenigstens der Raum ausgefüllt wird. Sollten Sie aber in eine der beiden nächsten Nummern keine sachlich gehaltenen Artikel, zur Berichtigung bringen so werde ich die ganze Angelegenheit im Flörsheimer Anzeiger zur Erörterung bringen, einweilen bleibt die Sache im Geheimen. (Die gute Erde, D. Red.) und bedeuten meine Seiten nur einen Appell an Ihre Unparteilichkeit.

Wenn es Ihnen aber beliebt, so bringen Sie meinen Brief gefälligst zum Abdruck.

(Unterschrift fehlt)

Wir wollen dem Bäcker den Gefallen einmal tun und seinen Erguß abdrucken; seinen Beiz mag sich jeder selber dazu machen. Wir bemerken bloß noch, daß wir Respekt vor dem Manne gehabt hätten, wenn er auch mit seinem Namen herausgerückt wäre; getan hätten wir ihm sicher nichts, wir sind nicht so engherzig.

Die Redaktion.

R. Die chronische Darmchwäche, das Grundübel des Kulturmenschen, ihr Einfluß auf alle Körperfunktionen und ihre Behandlung. Von Dr. med. Boelowski. (Preis 0.80.) VI. Aufl. Verlag von Edmund Demme, Leipzig. Die chronische Darmchwäche oder Stuhlverstopfung ist das am meisten verbreitete Übel und die dadurch hervorgerufene Verunreinigung des Blutes die Grundursache der meisten Leiden. Leber-, Nieren-, Herz-, Augen- und Ohrenleiden, Gicht, Rheumatismus, Bakterienkrankheit, Fettsucht, Nerven- und Nierenleiden, Hämorrhoiden, alle Katarrhe usw. entstehen nur, wenn der Darm krank funktioniert ist, ebenso haben die meisten Magenleiden die Ursache in trager Funktion des Darmes, und nur dann sind genannte Krankheiten zu heilen, wenn die Schlacken, welche zur Verunreinigung des Blutes führen, aus dem Körper entfernt werden. Wie dies möglich und die Darmchwäche zu heben, lehrt das billige Büchlein.

Aus der Umgegend.

2. Nied, 17. Juni. Heute vormittag gegen halb 12 Uhr fiel das drei Jahre alte Söhnchen des Schreinermeisters W. Schäfer von dem bei der Gelatinefabrik über die Röhre stehenden Holsteg ins Wasser. Der Musikler Wilhelm Schür zog das bereits bewußtlose Kind wieder herauf. Die durch den zufällig anwesenden Herrn Dr. Kleinschmidt angestellten Wiederbelebungsversuche waren von Erfolg begleitet.

Wiesbaden, 17. Juni. Auf der Platte erlegte Freiherr von Syberg-Sümmern, der Oberkammerherr des Herzogs von Luxemburg, einen in Deutschland äußerst selten vorkommenden Habichtsadler. Es ist ein starkes Exemplar mit 196 Zentimeter Flügel-Spannweite.

Bekanntmachung.

Sonntag Vormittag 11 Uhr wird das Anfahren des Schulholzes wegen Nachgebots nochmals versteigert.

Flörsheim, den 19. Juni 1907.

Der Bürgermeister: Lauck.

Bereins-Nachrichten:

Beschließungen unter dieser Rubrik für alle Vereine kostenfrei.

Ranienzüchterverein Fortschritt: Jeden 1. Montag im Monat abends 9 Uhr Versammlung im Vereinslokal (Kaiserhof). Nächste Versammlung 1. Juli.

Würfelsklub: Jeden Sonntag Mittag 4 Uhr Würfelsrunde im Vereinslokal (Fr. Brechheimer.)

Gesangsverein Sängerbund: Jeden Donnerstag Abend 9 Uhr Singstunde im „Hirsch“.

Gesangsverein „Liederkreis“: Samstag, den 15. Juni abends, gemütliche Zusammenkunft im „Lounus“.

Arbeiter-Gesangsverein „Frisch-Auf“: Montag Abend Singstunde in der Villa „Sängerheim“. (Feldbergstr. 9.)

Turngesellschaft: Die Turnstunden finden regelmäßig Dienstags und Freitags statt.

Freiw. Feuerwehr: Jeden letzten Samstag des Monats Versammlung.

Klub Gemütlichkeit: Alle Montag Abend Klubabend im Vereinslokal (Josef Brechheimer.)

Gesangsverein Volksliederbund: Jeden Mittwoch Abend 8 1/2 Uhr, Gesangsstunde im Gasthaus „Zum scharfen Eck“ (Adam Hartmann.)

Schützengesellschaft: Dienstags u. Freitags Schießabende im „Kaiserhof“.

Bürgerverein: Jeden Montag Gesangsstunde. Jeden 1. Montag im Monat Generalversammlung.

Vergnügungsverein Edelweiß: Alle erste Samstags im Monat Versammlung im Vereinslokal.

Turn-Verein: Die Turnstunden finden Dienstags und Freitags auf dem Turnplatz statt.

Geflügel-, Vogel- und Kanarienzüchterverein: Jeden zweiten Montag im Monat abends 1/2 9 Uhr Versammlung im Vereinslokal (Friedrichs Hof.)

Gesangsverein Volksliederbund: Die Singstunde fällt heute Abend aus, dafür nächsten Samstag Abend 8 1/2 Uhr im Vereinslokal. (Adam Hartmann.)

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Donnerstag, 6 Uhr gest. Engelant für die Verst. der Müller- und Bäckerzunft, 7 Uhr hl. Messe.

1 1/2 Morgen

ewigen Klee

hat zu verkaufen

Philipp Hödel,
Eisenbahnstraße 19.

Lokal-Gewerbeverein Flörsheim.

Mittwoch, den 19. Juni, abends 8 1/2 Uhr, findet eine

General-Versammlung

im „Hirsch“ statt, wozu die Mitglieder freundlichst eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Berichterstattung der Delegierten über die Hauptversammlung.
2. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Verkaufe von heute ab frisch gepflückte

Erdbeeren.

Anton Schick,
Eisenbahnstr. 6.

Mietverträge

empfiehlt die

Buchdruckerei dieser Ztg.

Vollkommenster Buttersatz.



Zum Kochen, Backen u. Braten.

Sie wollen einen delikaten und wohlschmeckenden Kuchen backen? Gut, dann dürfen Sie aber nur „SOLO“ verwenden und diese erhalten Sie bei

Heinrich Messer,
Flörsheim a. M. Untermainstr. 64.

Lampions

(Fackeln) empfiehlt zum Jubelfeste

Franz Schäfer,
Hauptstraße.

JEDER,

der sich einen wirklich guten Hastrunk bereiten will, mache einen Versuch mit

Oberbadischem

MOSTANSATZ!

Tausendfach bewährt.

Das Liter Most mit allen Auslagen stellt sich auf

5 bis 6 Pfg.

Niederlage bei

Heinrich Messer, Flörsheim a. M. Untermainstrasse 64.



Atlantosaurus immanus (etwa 36 m lang und 20 m hoch).
Probekbild aus:

Wie entstanden Weltall und Menschheit?

Hat Gott die Welt aus dem Nichts geschaffen?
Hatten die ersten Menschen, Adam und Eva, keine Vorfahren?

Von Willy Peterson-Rinberg.

VIII, 300 Seiten. Mit zahlreichen farbigen und schwarzen Tafeln, Karten, Beilagen und Textabbildungen. Gebunden nur M. 2.—, elegant gebunden nur M. 2.80.

26.—30. Tausend

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder gegen Einreichung des Betrages vom Verlage Strecker & Schröder in Stuttgart.

Vermittelt in anziehender Form eine Fülle astronomischer, geologischer, anthropologischer, paläontologischer und entwicklungsgeschichtlicher Kenntnisse für jeden nach naturwissenschaftlicher Bildung strebenden Laien.



Drucksachen jeder Art

für Handel und Gewerbe,
für Familie und Gesellschaft,
liefert schnellstens in guter Ausführung zu soliden Preisen die
Vereinsbuchdruckerei (vormals **Iwan Reder**).

Reichs-Post-Bitter

393*
Versand hiervon allein nahezu
1,000,000 Liter.



Vielfach preisgekrönt!

Billigster und bestbekümmltester
Kräuter-Bitter-Likör
Überall zu haben.
Erste Taunus-Cognac-Brennerei
Fritz Scheller Söhne
Homburg v. d. H. Gegründet 1843.
Tüchtige Vertreter, wo nicht vorhanden,
gesucht.

Polizei-Verordnung

über

die Einrichtung und den Betrieb von Bäckereien
und solchen Konditorien, in denen neben den
Konditorwaren auch Bäckereien hergestellt
werden.

Auf Grund der §§ 137 und 139 des Gesetzes über die all-
gemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1888 (G.-S. S. 195) und
gemäß der §§ 6, 12 und 13 der Verordnung vom 20. September
1897 (G.-S. S. 1529) wird unter Zustimmung des Provinzialrats
für den Umfang der Provinz Hessen-Nassau folgendes verordnet:

§ 1. Der Fußboden der Arbeitsräume darf nicht tiefer als
einen halben Meter unter dem ihn umgebenden Erdboden liegen.
Das Maß von 0,50 Meter kann auf 1 Meter erhöht werden,
wenn an der zugehörigen Außenwand ein durchgehender Licht- und
Lüftungsgang hergestellt wird. Der Graben muß mindestens
1 Meter breit sein und mit seiner gut entwässernden Sohle min-
destens 0,15 Meter tiefer als der Fußboden der anstoßenden Räume
liegen.

Durch den Regierungspräsidenten können auf Antrag Ausnahmen
zugelassen werden, wenn auf andere Weise durch zweckmäßige Mo-
difizierung des Bodens und ausreichende Licht- und Luftzufuhr den
gesundheitlichen Anforderungen entsprochen ist.

§ 2. Die Arbeitsräume müssen mindestens 3 Meter hoch und
mit Fenstern versehen sein, welche nach Zahl und Größe genügen,
um für alle Teile der Räume Luft und Licht in ausreichendem Maße
zu gewähren. Die Fenster müssen unmittelbar ins Freie führen und
so eingerichtet sein, daß sie zum Zwecke der Lüftung ausreichend ge-
öffnet werden können.

Der Regierungspräsident kann auf Antrag abweichend von den
vorstehenden Vorschriften ausnahmsweise die Benutzung von Arbeits-
räumen bis zu einer Mindesthöhe von 2,50 Meter gestatten, soweit
nicht das örtliche Baurecht an Räume, die zum bauernden Aufen-
halt von Menschen bestimmt sind, höhere Anforderungen stellt.

§ 3. Die Räume müssen mit einem dichten und festen Fußboden
versehen und gegen das Eindringen von Erdfeuchtigkeit hinreichend
geschützt sein.

Die Wände und Decken müssen, soweit sie nicht mit einer glatten, ab-
waschbaren Bekleidung oder mit einem wasserfesten Anstrich ver-
sehen sind, jährlich mindestens einmal mit Kalk frisch angestrichen
werden. Der wasserfeste Anstrich muß mindestens alle 5 Jahre er-
neuert werden.

§ 4. Die Arbeitsräume dürfen nicht in unmittelbarer Verbin-
dung mit den Bedürfnisanstalten stehen.
Die Abfallröhren der Ausgüsse und Klosetts dürfen nicht durch
die Arbeitsräume geführt werden.

§ 5. In Arbeitsräumen, in denen die Herstellung von Back-
waren erfolgt, muß die Zahl der darin beschäftigten Personen so
bemessen sein, daß auf jede wenigstens 15 Kubikmeter Luftraum ent-
fallen. Zur Befriedigung eines bei Festen oder sonstigen besonderen
Gelegenheiten hervortretenden Bedürfnisses ist eine dichtere Belegung
der Arbeitsräume gestattet, jedoch mit der Maßgabe, daß wenigstens
10 Kubikmeter Luftraum auf die Person entfallen müssen.

§ 6. Den Arbeitern muß Gelegenheit gegeben werden, ihre
Kleider sauber zu verwahren und sich an einem ausreichend erwärmten
Orte zu waschen und umkleiden.

§ 7. Vor dem Zurichten und Teigmachen haben die dabei be-
schäftigten Personen Hände und Arme mit reinem Wasser gründlich
zu reinigen.

Zu diesem Zwecke sind ausreichende und mit Seife ausgestattete
Wascheinrichtungen zur Verfügung zu stellen; für jeden Arbeiter ist
mindestens wöchentlich ein reines Handtuch zu liefern.

Soweit nicht Wascheinrichtungen mit fließendem Wasser vor-
handen sind, muß für höchstens je drei Arbeiter eine Wascheinricht-
ung eingerichtet werden. Es muß ferner dafür gesorgt werden, daß
bei der Wascheinrichtung stets reines Wasser in ausreichender Menge
vorhanden ist und das gebrauchte Wasser an Ort und Stelle oder
von einem Nebenraum aus abgeleitet werden kann.

§ 8. Die Mehlvorräte sind an trockenen, vor Verunreinigungen
geschützten Orten aufzubewahren.

Das Bearbeiten des Teiges mit den Füßen ist verboten. Das
zum Streichen des Brotes benutzte Wasser muß täglich erneuert
werden. Die Backware darf nicht auf den bloßen Fußboden ge-
lagert werden. Die im Bäckereibetriebe verwendeten Gefäße und
Werkzeuge (Tröge, Eimer, Beien, Krüge usw.) dürfen nur für die-
jenigen Betriebszwecke Verwendung finden, für welche sie bestimmt
sind. Andere, zum Bäckereibetriebe nicht notwendige Einrichtungen,
Maschinen, Geräte oder Werkzeuge dürfen in den Arbeitsräumen
nicht aufgestellt oder aufbewahrt werden.

§ 9. Das Sitzen und Liegen auf den zur Herstellung und
Lagerung von Backwaren bestimmten Tischen und dergleichen ist
untersagt. Die Betriebsunternehmer haben für ausreichende Sitz-
gelegenheit in den Arbeitsräumen zu sorgen.

§ 10. In den Arbeitsräumen sind täglich zu reinigende Spud-
näpfe, und zwar in jedem Arbeitsraume mindestens einer, aufzu-
stellen. Das Ausspucken auf den Fußboden ist verboten.

Das Rauchen, Schnupfen und Rauen von Tabak ist in den
Arbeitsräumen und während der Arbeit verboten.

§ 11. Die Arbeitsräume dürfen zu anderen, mit dem ordnungs-
mäßigen Betriebe nicht zu vereinbarenden Zwecken, insbesondere als
Wahl-, Schlaf- oder Wohnräume nicht benutzt werden.

§ 12. Die Arbeitsräume sind von Ungeziefer frei, sowie dauernd
in reinlichem Zustande zu erhalten und täglich mindestens einmal
gründlich zu lüften. Die Fußböden der Arbeitsräume müssen täg-
lich, die Wände, soweit sie nicht mit Kalk gestrichen sind (§ 3), vier-
jährlich mindestens einmal abgewaschen werden.

Die im Betriebe verwendeten Tische, Geräte, Gefäße, Tücher
und dergleichen dürfen nicht zu anderen als zu Betriebszwecken be-
nutzt und müssen in reinlichem Zustande erhalten werden.

§ 13. Die im Betriebe tätigen Personen müssen während der
Arbeit mindestens mit einem Reinleib und einem Hemde be-
kleidet sein.

§ 14. Personen mit ansteckenden oder ekelerregenden Krank-
heiten dürfen nicht beschäftigt werden.

§ 15. In jedem Arbeitsraume, in welchem die Herstellung von
Backwaren erfolgt, ist ein Abdruck dieser Verordnung und ein von
der Ortspolizeibehörde zur Bestätigung der Richtigkeit seines Inhalts
unterzeichneter Auszug anzubringen, aus dem ersichtlich ist:

- a) die Länge, Breite und Höhe des Raumes,
- b) der Inhalt des Luftraumes in Kubikmetern,
- c) die Zahl der Personen, die nach § 5 oder nach § 16 in
den Arbeitsräumen regelmäßig beschäftigt werden darf.

§ 16. Der Regierungspräsident ist befugt, auf Antrag für be-
stehende Anlagen, solange sie nicht eine wesentliche Erweiterung oder
einen Umbau erfahren, Ausnahmen von §§ 2, 4 und 5 zuzulassen,
wenn darin die Arbeiter in anderer Weise gegen Gefahren für ihre
Gesundheit soweit geschützt sind, wie es die Natur des Betriebes ge-
statte.

§ 17. Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen werden
mit Geldstrafe bis zu 50 Mark und im Falle des Unvermögens mit
entsprechender Haft bestraft, soweit nicht nach anderen Bestimmungen
schwerere Strafen verurteilt sind.

Cassel, den 16. April 1907.

Der Oberpräsident: von Windheim.

Wird bekannt gemacht.

Wiesbaden, den 6. Mai 1907.

Der Königliche Landrat
J. B.: Febr. von Seher-Thof.
Regierungs-Assessor.

J.-Nr. 1. 4842.

Wird mit dem Bemerken veröffentlicht, daß nach Ablauf
einer Frist von vierzehn Tagen eine Revision der in Be-
tracht kommenden Räume vorgenommen werden wird.

Fürsheim, den 7. Juni 1907.

Der Bürgermeister: Laub.



Fahrräder, erstklassig, direkt von der Fabrik,
an Private und Händler von
M. 65 an.
Zubehörteile, prima Mantel von zirka
M. 4. Luftschläuche von
M. 2.80 an.
Reparaturen, auch an fremden Fabrikaten
prompt und billigst.

Katalog gratis und franko.

Duisburger Fahrradfabrik

„Schwalbe“ Akt.-Ges.

Duisburg-Wanheimerort.

Gegründet 1896.

544*

Waschmitin-

Seifenpulver,

das Beste zur

Wäsche.

Auslaugung Fabrikanten:

Hochgesand & Ampt,

in Mainz.

Seifenfabrik, sowie Lager von leeren Oel-
fässern in allen Größen.

637*

Spielplan des Residenztheaters Wiesbaden.

Mittwoch, 19. Juni, 7 Uhr „Das Land der Jugend“.

Donnerstag, 20. Juni, 7 Uhr (4. Gastspiel C. W. Böllert).

„Perithas Hochzeit“.

Freitag, 21. Juni, 7 Uhr „Im bunten Rock“.

Königliches Theater Wiesbaden.

Veröffentlichung ohne Gewähr einer event. Abänderung der
Vorstellung.

Mittwoch, 19. Juni, „Oberon“.

Donnerstag, 20. Juni, „Hoffmanns Erzählungen“.

Freitag, 21. Juni, „Die Jüdin von Toledo“.

Sonntag, 22. Juni, „Der eingebildete Kranke“. Die Ver-
lobung bei der Laterne. Die Hand. Abon. A.

Sonntag, 23. Juni, „Undine“.

Dieblich-Mainzer Dampfschiffahrt August Waldmann.

Zur Anschließung an die Wiesbadener Straßenbahn. Schiffe
Gelegenheit nach Mainz bzw. Dieblich-Wiesbaden.

Von Dieblich nach Mainz ab Schloß (Kaiserstraße)
Hauptbahnhof Mainz 20 Minuten später) 9*, 10*, 11*,
12*, 1, 2, 230*, 3, 4, 430*, 5, 6, 630*, 7, 8, 845.

Von Mainz nach Dieblich ab Stadthalle (Kaiserstraße)
Hauptbahnhof 7 Minuten später) 9*, 10, 11*, 12, 1*, 2*,
3, 330*, 4, 5, 530*, 6, 7, 730*, 8, 845.

* nur Sonn- und Feiertags. † nur bedingungsweise.

Wochentags bei schlechtem Wetter beginnen die Fahrten
erst um 2 Uhr.

Sonn- und Feiertags event. halbstündlich.

Fahrtpreise:

1. Klasse einfach 40 Pfg. retour 50 Pfg.

2. " " 25 " " 40 "

Frachtgüter 30-40 Pfg., per 100 Kilogr.

Extraboote für Gesellschaften. — Monats- und Saison-
Abonnements.

Makulatur zu haben in der Expedition des Bg.

Unterhaltungs-Beilage

Glücksheimer Zeitung.

Roderichs Schwester.

Roman von Helene Freilich von Falkenhäusen.

„Ich habe einen neuen Land seiner Werte in der Lohde, wollen Sie ihn sehen?“
„Ich bitte darum,“ sagte Graf Franz und Erna reichte ihm das Buch.
„Hattens blauer Himmel, phantastische Novelle von Roderich Roderich, seiner toren Schwester gewidmet.“
„Sind Sie diese Schwester, oder hat er noch eine andere Schwester?“
„Nein, er hat sonst keine.“
„Das scheint ein sehr warmes geschwisterliches Verhältnis zu sein.“

„Ja, wir hängen in der Tat sehr aneinander. Und Erna verglich nun unwillkürlich ihren Bruder mit dem Manne, der von ihm sprach; dieser war gewiß durchaus gebiegen, ernst und überlegen, ein wahrhaft charakteristischer Charakter, er besaß untrüglich alle Eigenschaften, die ihr an einem Manne gefielen, aber gleichzeitig fand sie, daß diese Eigenschaften sich zu sehr in seiner äußeren Erscheinung ausdrückten, denn seine Trauen waren stets zusammengezogen, seine feingrauen durchdringend geistvollen Augen bekam man fast nie anders als durch einen Zwider zu sehen, und seine hohe Gestalt war verhältnismäßig zu schmal, was sich Alles vereinigte, um ihm etwas physisches erscheinen zu lassen und um den Eindruck zu machen, daß er nur für allgemeine Zwecke geeignet war, für das Privatleben aber sein Interesse hatte. Das war Ernas Empfindung, weshalb sie stets überzeugt war, es gelte dem Grafen Franz alles als nebensächlich, was ihn zu Hause umgab. Roderich hingegen war freilich weniger gebiegen, weniger gleichmäßig, auch weniger vollständig und nicht so tatkräftig, aber dafür warmherzig, voll Jugend und überprüfenden Blickes in seinen guten Stunden und wieder so trübend weich und gemüthvoll in seinen trüben Stunden, mochten diese Stimmungen begründet oder unbegründet sein, und außer alledem ungewöhnlich schön und einnehmend.

Der begeisterte, aus jener Tiefe kommende Blick seiner großen Augen, seine sonst melancholische Densitäre, kurz der ganze Zauber seiner männlichen Anmut war Erna gegenwärtig, als sie es jetzt ausdrücklich sagte, daß sie glänzend gewesen wäre, wenn statt Graf Franz ihr Roderich daneben hätte. Sie freute sich aber, daß ersterer ihre Gedanken nicht lesen konnte. Während Grafin Erna's freudig und glückselig war, so war Graf Franz in einer Entfernung den Gedanken Brot zu essen, blätterte er in dem Buche, welches Roderich Erna gewidmet und gegeben hatte; sie war unterdessen in ihre Gedanken vertieft, als er sie wieder ansprach: „Bräutlein Erna!“

„Sie wünschen, Graf Franz?“
„Sie werden sich wohl auch verheiraten?“
„O welch eine Frage! Ich glaube kaum!“

Wirdes erliegen, von dem seine Vorfahren herabgekommen waren. Aber er befiel den gottesfürchtigen demütigen Sinn, war ein Wohlthäter der Armen, und zeigte, nebst seiner edeln Frau, daß ihm dieses Glück nicht zum Schanden der Seele gereichte. Ein letzter Gang war Dorn gegen Gott.

Aus der Praxis — für die Praxis.

Das einfache und wohlfeilste Mittel, jungen, im Hochstunde begriffenen Mädchen eine gute körperliche Ausbildung zu geben, ohne sich schmerzhafter, oft nachteilig wirkender Maschinen zu bedienen, besteht in Anwendung einer dünnen Schür oder eines schmalen Bandes, welches unter den Achseln auf die bloßen Schultern gelegt, unter den Armen durchgezogen, auf dem Rücken kreuzweise, bei vollkommen gerader Haltung straff angezogen und auf dem Brustbein verknüpft wird. Das nachtheilige Krummsitzen beim Schreiben, Malen, Zeichnen, Sitzen u. wird durch die Abminderung der schmerzhaften Schür verhindert, der Rücken wird flach gehalten, die Brust weitet sich und somit sind die ersten Bedingungen zur Bildung einer guten Gestalt erfüllt. Die Schür ist völlig unschädlich, nicht einmal unbequem, weil sie bei normaler Haltung gar nicht empfunden wird, und kann dies einfache Mittel sorgsamem Mithern nicht genug empfohlen werden, wie denn die Erfolge dieses unschädlichen Apparates denselben mit dem besten Erfolge bei den eigenen Kindern angewendet hat.

Der Witzbold ...

Rassendes Lieb. Ditzgen: „Was singen wir denn nur unsern Mitsie, dem Zahnarzt Meier beim Geburtstagsfeste?“ — Gesangsleiter: „Ich dank, das Lied vom strahlenden Landsturm: „Reist aus, reist aus, reist alle aus.“

An die richtige Adresse. Theaterkritik. „Eben kommt eine briefliche Anfrage an die Intendanz, welche Oper unsere Hofbühne zur Feier der Anniversarität Napoleons I. im Jahre 1810 aufgeführt hat? Wissen Herr Intendant velleitig?“ — Intendant: „Nein... aber fragen Sie doch einfach die Damen vom Ballet — die meisten müssen ja diese denkwürdige Vorstellung noch mitgemacht haben.“

.. Rätsellecke ..

Erstien Särtilles und im Peterleibe
Nicht der Ersten eine stille Schar;
Nicht den Durs nach wider trüger Freude
Nimmt man in dem Bild der Wäler Wahe.

Ja, es treibt nicht trüger Freude
Diese Wäler zu dem Ersten hin;
Sich zu hören, der die Durs' empfing,
Durscht begierig nur der fromme Sinn.

Welchen Särtilles, doch auch im Peterleibe
Nicht dem Ganzen eine groß're Schar
Als der Ersten, und den Durs nach Freude
Nimmt man hier nur alsbeutlich wahr.

— Auflösung folgt in nächster Nummer.

berg, habe sich ins Haus und auf's Gut verheiratet, und sei anno 1740 mit Tod abgegangen. Dessen ältester Sohn habe als Bauer den nämlichen Bauerhof besessen. Er und seine Frau seien aber sehr fröhlich gewesen, hätten das Gut sehr veräußert hinterlassen, und seien früh gestorben. Ihr einziger Sohn sei nach Deutschland, ins Fürstentum Bayreuth, gezogen, und wohne daselbst als Bauer.

Der Fürst wunderte sich, denn er selbst herrschte ja im Fürstentum Bayreuth. Nun ließ er in allen Kirchen veröffentlichen, wer aus Dänemark herkomme und Kornberg sich nenne, der möchte an einem bestimmten Tage in dem Hause zu Bayreuth sich einstellen. Niemand am Hofe dachte an den Ueberbringer des Schatzes, der doch auch Kornberg sich nannte. Adolf Kornberg war, wie gewöhnlich, in der Kirche beim Sonntagsgottesdienste. Er vernahm die Bekanntmachung, und wunderte sich sehr, denn er hieß Kornberg und nannte wirklich aus Dänemark. Was mag das bedeuten? dachte er, und machte sich am bestimmten Tage, mit gutem Gewissen, auf den Weg, und wanderte nach der fürstlichen Residenz. Er trat in die Kanzlei, nannte Namen und Abkunft, und fragte, was die Herren zu befehlen hätten. Lange sah der Königsdirektor ihn schweigend an und fragte endlich: „Sich denn Sie nicht der Mann, der den Schatz gefunden hat?“ — „Ja, der bin ich“, entgegnete Kornberg überrascht. — „Das ist sonderbar!“ meinte der Königsdirektor ganz erstaunt — „Kommt um 11 Uhr aufs Schloß zum Fürsten.“

Kornberg wußte die Meinung, und wurde dem Fürsten vorgestellt. — „Das ist ja der Mann, der das Geld gefunden hat“, sagte der Fürst freudlich, „was wollt Ihr bei mir, lieber Freund?“ — „Ich hab' in der Kirche vernommen“, antwortete Kornberg, „wer Kornberg heiße und aus Dänemark herkomme, sollte sich heute in der Kanzlei melden. Ich nenne mich Adolf Kornberg, und komme aus Dänemark. Der Herr Königsdirektor besah mich hier vor Euer Durchsicht zu erschrecken.“ — „Wißt Ihr nichts von Eurer Familie?“ fragte der Fürst in schärferer Bewegung. „Ich habe“, entgegnete Adolf, „wohl von meinem Vater gehört, daß wir aus einer adeligen Familie aus Dänemark herkommen, und daß mein Ur-Urgroßvater Hans von Kornberg gewesen habe, und der letzte Abestige gewesen sei. Wo sie aber gewohnt haben, weiß ich nicht.“ Adolf nannte nun die Namen seiner Vorfahren bis auf Hans von Kornberg. Der Fürst fragte noch seinen Taufpater; er bandigte ihm denselben ein. Nach dessen Durchsicht warf der Fürst einen Blick gen Himmel, nahm des rechtlichen Kornberg Sand, und sagte: „Gerichtlich sind die Wege der Vorführung! Adolf Kornberg, der Schatz, den Ihr gefunden und mir so eifrig überbracht habt, gehört Euch von Gottes- und Rechtswegen. Das Gut Rosenborn, das ich bisher besaß, gehört Euch von Gottes- und Rechtswegen. Es hat anfänglich nur 600 Gulden getragen, jetzt trägt es 1500 Gulden. Wenigstens 60 000 Gulden bin ich Euch schuldig, denn die haben wir bisher von dem Gute genossen, die muß ich Euch herauszahlen von Gottes- und Rechtswegen.“

Adolf Kornberg stand tief erschüttert vor dem Fürsten und weinte laut. „Nichts, nichts! behalten Euer Durchsicht alles!“ schrie er. „Davor wolle mit Gott behüten, daß ich Euer Erbe behalte!“ erwiderte der eble Landesherr. Er ließ nun dem Ersuchten die süßern Ranne mit dem Golde zurückgeben, trat ihm das Gut Rosenborn ab, und ließ beim Kaiser seinen Adel erneuern. Adolf Kornberg, von jetzt an Adolf von Kornberg, auf Rosenborn, nahm alles mit gerühmtem Dank gegen Gott an; aber von Zurückzahlung der 60 000 Gulden wollte er durchaus nichts hören. Als ihn der Fürst nicht zur Annahme derselben bewegen konnte, so dankte er ihm dafür als für ein Geschenk. Kornberg, der ehemalige Käsler und fromme Handwerksmann, hatte nun den Gipfel des

Wirklich? Und doch machen Sie den Eindruck, als sei Ihnen Ihre Bestimmung sehr genau bekannt.“
„Ich verstehe Sie nicht!“
„Ich will damit sagen, daß Sie gewiß schon verstorbt sind.“

„O nein!“ lachte Erna, „das bin ich nicht!“
„Ist dies möglich? Sind Sie wirklich frei, und soll ich es glauben, daß ein so schönes Mädchen, ohne Verlobte zu sein, gar nicht einmal zu wissen scheint, was Freiheit ist!“

„Sie werden sich reizend, bewegen sich mit Umgangformen, um welche Sie manches Mädchen aus den vornehmsten Kreisen beneiden könnte, und sind dabei doch so unbestimmt um Alles, was da kommen mag, so unbestimmt gleichgültig Veranlassungen zu machen, um zu gefallen oder Vergnügen zu finden oder sich gelegentlich verheiraten zu können. Das ist auffallend! — Sie können doch nicht Ihr ganzes Leben so verbringen?“

„Warum nicht? Ich habe es niemals als eine Notwendigkeit zu betrachten gelernt, daß ich heiraten müßte. Mein Lebenszweck ist, meine Pflicht zu erfüllen, und, wo ich kann, Gutes zu tun; die Zukunft aber überlasse ich dem Fater der Gescheide. — So ergo mich meine Mutter und ich finde volle Befriedigung in der Befolgung ihrer Lehre.“

„Das ist schön“, sagte Graf Franz weich und nachdenklich, „Sie handeln auch nach diesen Grundsätzen.“ Er wollte mehr sagen, da sich aber eben seine Mutter mit der Kleinen näherte, schloß er einen leichten Ton an, blieb aber sehr aufmerksam gegen Erna.

Als letztere am Nachmittag Office zum Unterricht geführt hatte, sagte Graf Franz: „Mutter, glaubst Du, daß Eel. Vertorb mich betrachten würde?“
„Dies kam der Angehörigen so unerwartet, daß sie fragend aufblickte; denn sie wußte es nicht, ob er es ernst meinte oder ob er scherzte.“

„Nein, nein, es ist mein voller Ernst!“ — entgegnete er auf ihren erstaunten Blick.

„Da mußt Du sie wohl selbst fragen!“ — sagte die Gräfin.

Kranz stand auf und küßte der Mutter Hand, wie zum Dank, daß sie keine Einwendung erhoben gegen das Mädchen, welches nicht aus ihren Kreisen war, und sie, als verlobte sie seine Waise, sagte hinzu: „Ich wäre glücklich, sie meine Tochter zu nennen; denn ich liebe die, es seien gute, schöne und geistreiche Mädchen in der Tat, als wäre sie mein Kind.“
„Wißt Du also meine Verbündete sein und mit helfen sie zu gewinnen?“

„Gewiß wäre ich gerne dazu bereit, aber es wird meiner Hilfe nicht bedürfen, denn Dein edles Herz und Dein harter Verstand werden wohl selbst für Dich genug sprechen.“

„Ich habe das Selbstvertrauen nicht!“ entgegnete er. „An das andere Herz aber, Franz, das Dich von Kindheit auf liebt und verehrt, denkst Du nicht — gar nicht, Franz?“
„Du meinst wohl Maria?“

